

# „Niemand fragt mich danach“

Russlanddeutscher Autor Max Schatz stellt in seinem Werk seine „zwei Leben“ gefühlvoll dar

**Amberg.** „Zwei Leben habe ich hinter mir, das eine dort, das andere hier. Was ist jetzt dort? Das weiß ich nicht, und niemand fragt mich auch danach.“ Mit diesen melancholischen Zeilen aus einem seiner Gedichte eröffnete der junge russlanddeutsche Hobby-Autor Max Schatz aus Nürnberg eine gut besuchte Lesung aus seinen Werken.

Auf Einladung des Evangelischen Bildungswerkes und des Bürgertreffs war er zu diesem interkulturellen Literaturabend nach Amberg zurückgekehrt, wo er einst einige Jahre seiner Kindheit und Jugend verbracht hatte.

Nach der Begrüßung durch Josef Witt vom Bürgertreff sowie einleitenden



In bewegender Weise trug Max Schatz im Bürgertreff aus seinen Romanen und Gedichten vor. Die hatte er bereits als Jugendlicher geschrieben, sein erstes Werk mit 15 Jahren. Darin verarbeitete er seine teils traumatischen Erfahrungen im Übergang zweier Kulturen. Bild: Hartl

den Worten von Pfarrer Dr. Reinhard Böttcher vom Evangelischen Bildungswerk in Amberg trug Max Schatz in bewegender Weise aus

mehreren Romanen vor. Die hatte er als Jugendlicher geschrieben, den ersten davon mit 15 Jahren. In ihnen verarbeitete er seine teils traumati-

sehen Erfahrungen im Übergang zweier Kulturen.

Im vollgepackten Saal des Bürgertreffs, darunter viele junge Leute, ließ Max Schatz das Publikum Anteil nehmen an seiner tiefen Verunsicherung als Außenseiter, an seinen inneren Kämpfen, aber auch an seinen Überlebensstrategien und Hoffnungen. In anschaulicher Erzählung etwa aus dem Ethik-Unterricht, in der Wiedergabe spannender Dialoge, dem Einblick in Träume, vor allem aber in seinen Gedichten öffnete der junge Autor sich in verblüffender Direktheit seinen Zuhörern, überbrückte gerade damit Distanzen und ermöglichte Nähe und Identifikation.

Wie sehr Schatz das Publikum beeindruckte, ließ der lebhaft Beifall erkennen, mit dem es jeden größeren Abschnitt des Lesevortrags quittierte.

## Zusammenleben verträgt Vielfalt

Diskussion zur Autorenlesung fördert Dialog und Gemeinsamkeiten der Kulturen

**Amberg.** Auch die sich an die Autorenlesung von Max Schatz anschließende Diskussion am Freitagabend im Bürgertreff drehte sich natürlich ums Thema Integration, das seit kurzem politisch und gesellschaftlich wieder in aller Munde ist.

### Integration statt Assimilation

Die meisten Teilnehmer waren sich darin einig, dass Integration nicht Assimilation bedeuten kann, bei der von den Zuwanderern erwartet wird, dass sie ihre Wurzeln quasi „abschneiden“ und sich ganz den Einheimischen anpassen. Vielmehr gehe es darum, dass die Migranten das, was ihnen im Laufe ihrer Geschichte zugewachsen ist, in ihre neue Situati-

on einbringen können. Umgekehrt seien die Einheimischen herausgefordert, sich neuen Impulsen zu öffnen, so die einhellige Meinung, vielleicht tun sich damit ja auch ihnen neue Perspektiven auf, die das gemeinsame Leben voranbringen.

Pfarrer Reinhard Böttcher, der die Diskussion moderierte, formulierte gegen Ende die Überzeugung, dass das Zusammenleben sehr viel mehr Vielfalt vertrage, als wir ihm gemeinhin zutrauen. „Und dass sich die Mühe, in dieser Vielfalt in gegenseitigem Respekt immer wieder die Gemeinsamkeiten auszuloten, allemal lohnt“, so der Geistliche, „dann kann das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen auch gelin-

gen“. Der Abend, der bewusst im Zuge der Interkulturellen Woche stattfand, ließ nicht nur nach seinem Eindruck kaum jemanden unberührt. Eine junge Aussiedlerin meinte zum Beispiel im Vergleich zum Autor: „Manches verlief bei mir etwas anders als bei Max Schatz, aber in vielem finde ich mich wieder.“

### Schatz spricht aus der Seele

Und ein Mann im mittleren Alter bekräftigte, dass der Autor auf der ganzen Linie das ausgesprochen habe, was seinem ältesten Sohn widerfahren sei. Mit zwanglosen Gesprächen bei einigen russlanddeutschen Snacks klang der Abend der interkulturellen Begegnung aus.

### LESUNG MIT MEHR

Ergänzt wurde die Lesung von Max Schatz durch Lieder des russlanddeutschen Chors Kalinka aus Sulzbach-Rosenberg unter Leitung von Leonid Zadovschi. In den Vortragspausen leistete das Ensemble einen ganz eigenen Beitrag zur Reise über Kultur- und Sprachgrenzen hinweg. Besonders das letzte Lied „Kalinka“, mit beeindruckender Leidenschaft vorgelesen, provozierte geradezu tosenden Beifall. So bot das harmonische Zusammenspiel von Autor und Chor eine gelungene Verschränkung russlanddeutscher Kultur, aber auch der leidenschaftlichen Entschlossenheit der Russlanddeutschen unter uns, im Land ihrer Vorfahren weiter Fuß zu fassen und neue Heimat zu finden.